



Riccardo – eine unerfüllte Liebe

Rezension

von Helmuth Schönauer

Manchmal will ein Roman alles erfüllen und als Leser fällt man dann zwischen alle Stühle, weil man nicht weiß, worauf man (sich) setzen soll.

Günther Peers „Riccardo“ ist wahrscheinlich alles, ein Liebesroman unter Männern, eine erotische Dress-Geschichte des Aufrisses, ein theologischer Disput mit Gott oder was, ein therapeutisches Vademekum einer gekränkten Seele und schließlich eine Anmache an alle, die vielleicht das Glück mit dem Autor versuchen wollen.

So gesehen ist der Text, der ausdrücklich als Fiktion erklärt ist, aber am Ende konkrete Biographien eingespeist hat, ein Unding, das der Nicht-Szene-Leser

kaum entwirren kann. Für die so genannte Szene mögen eigene Spielregeln gelten, dabei kann dann auch der Roman korrekt bewertet werden.

Für einen Außenstehenden ist Riccardo schwere Kitsch-Kost. Es läuft alles ab, wie man es erwartet, wenn es in den Umständen läuft oder nicht läuft wird unerwartet in die Innenperspektive gewechselt, meist mit einem leicht jammernenden Unterton.

Die Story ist bald erzählt: Frater Georg muss wegen seiner homosexuellen Neigung das Kloster verlassen, er hadert deshalb mit Gott und der Welt und wird Lehrer, mittlerweile heißt er wieder Daniel. Bei einem Spaziergang im Park trifft er auf einen pensionierten Bankdirektor, der ihm den jungen Riccardo zuführt. Jetzt brennen Sicherungen und Leidenschaft durch, große Liebe, Enttäuschung, bodenloses Gefühl. Leicht belämmert gibt es dann noch ein paar Verhältnisse, die allerdings von der Sehnsucht nach Riccardo überlagert werden. Mehr oder weniger mit Seufzern kocht Daniel wieder einmal, zieht sich was Seidenes an und erwartet seinen Liebhaber mit der Hoffnung, dass was daraus wird.

So ein erotisches Tuning klingt dann so:

„Und die Unterwäsche. Echt sexy. Ärmelloses Unterleibchen in Schwarz, dazu passend der schwarze Slip. Hauteng. Aus reiner Seide. Frühstück fiel aus. Nur eine Tasse Kaffee. Danach, am späteren Vormittag, ein erholsames Bad. Ein Schaumbad mit dem Duft von Giorgio Armani. Ebenso die cremige Seife und das Aftershave mit demselben Duft – markant männlich. Daniel war bereit. Bereit für Riccardo.“ (51)

Günther Peer hat vermutlich einen in der Szene angesiedelten Roman der erotischen Sehnsucht geschrieben, dabei ist er im Aufbau streng, fast rituell vorgegangen. Als Mantra der Sehnsucht vielleicht okay, literarisch ist jedoch nichts Interessantes im Text zu finden. Da hilft auch ein um Interesse wimmernder Klappentext nichts. – Für Insider.

Helmuth Schönauer, 23.12.2011